

Zitierhinweis

Bernhard, Patrick: Rezension über: Francesco Cassata, *Il fascismo razionale. Corrado Gini fra scienza e politica*, Roma: Carocci, 2006, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, --, 88 (2008), S. 745-747, DOI: 10.15463/rec.1189722754



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Regierung Facta und dann unter Mussolini das Amt des Postministers inne hatte. Weiters wird die Frage untersucht, ob drei Attentate auf Mussolini Verbindungen zur Esoterik aufweisen. Weitere Themen sind das Werk von René Guénon, der die Gruppe „Ur“ beeinflusst hat, Guido De Giorgios Vision vom „Heiligen Faschismus“ und der Faschisierung Europas bzw. der Welt, sowie der „Eurasismus“ des Giuseppe Tucci. Die folgenden Beiträge sind der Mysterien-Archäologie während des Faschismus, Gabriele d'Annunzio und seinem Architekten, dem Freimaurer Giancarlo Maroni, dem Faschismus und der Sakralisierung der Politik, sowie der Zivilreligion der *Scuola di Mistica Fascista* gewidmet. Zudem werden das Verhältnis von Rassismus und Esoterik, der „Seher“ Gustavo Rol, das esoterische Verlagswesen und die spiritualistischen, okkultistischen und esoterischen Zeitschriften während des faschistischen Regimes beleuchtet. Den Abschluß bildet ein Artikel über den 1941 gedrehten Film „La corona di ferro“ von Alessandro Blasetti, der wie nur wenige andere während des faschistischen Regimes realisierte Filme als symbolisch und esoterisch interpretiert werden könne. Die thematische Vielfalt der teilweise recht kurzen Artikel verdeutlicht, wie lebendig die esoterische Szene im italienischen Faschismus gewesen ist. Sie gibt dem Sammelband aber auch einen bruchstückhaften Charakter, der den Rezensenten vergeblich nach einem „roten Faden“ durch dieses höchst interessante Thema suchen ließ.

Michael Thöndl

Francesco Cassata, *Il fascismo razionale. Corrado Gini fra scienza e politica, Saggi e monografie del Dipartimento di discipline storiche dell'università di Bologna* 5, Roma (Carocci) 2006, 225 S., ISBN 88-430-3952-0, € 18,50. – Corrado Gini war einer der bedeutendsten Bevölkerungswissenschaftler Italiens im 20. Jh. Umso erfreulicher ist, dass nun mit der hier anzuzeigenden Studie endlich eine umfassende Wissenschaftsbiographie vorliegt. Cassata, Mitarbeiter an der Universität Turin und durch mehrere Arbeiten zur faschistischen Bevölkerungspolitik ausgewiesener Kenner der Materie, geht es darin vorrangig um die Beziehung zwischen Wissenschaft und Faschismus und damit um eine Frage, die sich in der italienischen Zeitgeschichtsforschung seit einigen Jahren wachsenden Interesses erfreut (siehe auch die Rezension zu Claudio Pogliano in diesem Band). Wie Cassata überzeugend aufzeigen kann, bestand über Jahre hinweg ein ausgesprochen enges, wenn auch keinesfalls spannungsfreies Verhältnis zwischen Mussolini und dem langjährigen Präsidenten des italienischen Statistischen Amtes. Einerseits diente Gini's „teoria ciclica delle nazioni“, die den Thesen Oswald Spenglers ähnelte, dazu, die pronatalistische Politik des Faschismus und dessen imperiales Ausgreifen auf den afrikanischen Kontinent pseudowissenschaftlich zu rationalisieren und

damit zu legitimieren. Im Gegenzug erhielt Gini für seine Forschungsvorhaben beinahe schon astronomische Gelder zur Verfügung gestellt und stieg noch Ende der 1920er Jahre zu *dem* Wissenschaftler des „Duce“ auf. Andererseits führte Ginis Wissenschaftsanspruch immer wieder zu Konflikten mit dem italienischen Diktator: Der auch international angesehene Statistiker wollte sich keinesfalls mit der Rolle eines reinen Zuträgers für das Mussolini-Regime zufrieden geben, sondern versuchte die rassistisch fundierte Bevölkerungspolitik des Faschismus aktiv mitzugestalten. Sein Beharren auf der Autonomie der Wissenschaft gegenüber der Politik ähnelte damit Vorstellungen, wie sie in Deutschland nicht zuletzt Konrad Meyer als der wohl einflussreichste Wissenschaftsmanager des Dritten Reichs vertrat. Ab Mitte der 1930er Jahre begann Gini seine überragende Stellung jedoch sukzessive zu verlieren. Er musste nun mit aufstrebenden jüngeren Kollegen um die Gunst des Diktators konkurrieren. Hierzu zählte vor allem Livio Livi, Vertreter einer biologistischen Spielart des wissenschaftlich verbrämten Rassismus. In den späten 1930er Jahren unterlag Gini schließlich dem Rivalen; im Zeichen der sich anbahnenden „Achse Berlin-Rom“ konnte Livi offensichtlich aus seinen guten Kontakten zu deutschen „Rassenexperten“ massiv Kapital schlagen. Am Bedeutungsverlust Ginis lässt sich damit der Radikalisierungsprozess, den das faschistische Regime um 1938 erlebte, beispielhaft ablesen. Nach dem Sturz Mussolinis im Juli 1943 distanzierte sich Gini zwar öffentlich vom Faschismus. Ungeachtet aller äußeren Häutungen bleibt seine Weltsicht aber weitgehend konstant, wie Cassata zeigen kann. Gini hielt nicht nur weiterhin Abstand zur „amerikanischen Moderne“, über die er nach wie vor Krisendiskurse anstrebte. Er reaktivierte zudem seine noch aus faschistischer Zeit herrührenden internationalen Wissenschaftskontakte etwa zum Deutschen Hans Freyer und zum Spanier Severino Aznar, mit denen er im *Institut International de Sociologie* zusammenarbeitete, einer antiwestlichen Gegenründung Ginis zu der von der UNESCO beeinflussten *International Sociological Association*. Allein die Sprache des Italieners änderte sich: Gini betrieb nun nicht mehr „Rasse- und Bevölkerungswissenschaften“ sondern „Soziologie“ und „Migrationsforschung“. Hier zeigt sich der große Vorteil, den biographische Studien prinzipiell bieten: Sie überwinden die bis heute übliche Zäsursetzung von 1945 und zeigen anhand biographischer Zeitläufe auch mentale Kontinuitäten zwischen der Epoche des Faschismus und den europäischen Nachkriegsstaaten auf. Weniger gut gelungen ist indes der Aufbau der Studie: Cassata hat den Stoff primär sachthematisch arrangiert. Dabei kommt die Chronologie eindeutig zu kurz: Einzelne Kapitel überlappen sich nicht nur zeitlich. Veränderungen im Leben Ginis werden so nicht richtig deutlich. Von diesem Einwand abgesehen hat Cassata aber eine sehr gute Studie vorgelegt, der zu wünschen ist, dass sie auch von der

deutschen Forschung zur Wissenschaftsgeschichte Beachtung finden wird.
Patrick Bernhard

Mia Fuller, *Moderns Abroad: Architecture, Cities, and Italian Imperialism*, London (Routledge) 2006, 273 S., ISBN 0-415-19463-6, € 101,99. – Bislang lag kein konziser Überblick über faschistische Stadtplanung und Siedlungswesen in den italienischen Kolonien vor. Mia Fuller, durch mehrere Vorstudien ausgewiesene Expertin der Materie, hat diese Lücke nun auf beeindruckende Weise geschlossen. Die in Berkeley lehrende Historikerin kann auf breiter Quellenbasis zeigen, wie stark die Wechselbeziehungen zwischen der ästhetisch ansprechenden Kolonialarchitektur und der ausgesprochen brutalen imperialen Politik des faschistischen Regimes letztlich waren. Durch Prachtbauten in einem genuin italienischen Kolonialstil gaben italienische Architekten nicht einfach nur dem Herrschaftsanspruch des Faschismus über Afrika einen weithin sichtbaren Ausdruck. In Libyen und Abessinien halfen sie zudem mit, ein riesiges Siedlungsprogramm für die Kolonien zu konzipieren und umzusetzen. Dieses Programm war Teil eines an weltanschaulichen und rassistischen Kriterien ausgerichteten Bevölkerungskonzepts, auf dessen Grundlage der Faschismus an der Grenze des Imperiums einen neuen rassistischen Typ des Italieners züchten wollte. Durch das Siedlungsprogramm wurden die Eingeborenen ihres eigenen Landes beraubt und an den Rand der kolonialen Gesellschaft gedrückt. Sichtbarer Ausdruck dessen war die vor allem in Abessinien praktizierte Apartheidsarchitektur, die die 1937 erlassenen kolonialen Rassengesetze auch architektonisch umsetzen sollte. In den neu angelegten Siedlungen lebten Italiener und Eingeborene in strikt voneinander getrennten Stadtvierteln. Das „quartiere indigeno“ wurde dabei immer so angelegt, dass man es leicht kontrollieren und etwaige Aufstände schnell niederschlagen konnte. Tatsächlich erinnern die Wohnstätten der Eingeborenen dann auch eher an Internierungslager: Ihre neu errichteten Rundhütten standen auf den großen Plantagen der Weißen streng in Reih und Glied. Fuller liefert mit ihrer Studie einen wichtigen neuen Beitrag zum Verhältnis von Expertentum und faschistischem Regime. Mussolinis Staat konnte letztlich nur funktionieren, weil Spezialisten wie Architekten, Ingenieure und Agrartechniker tatkräftig zuarbeiteten. Das geschah jedoch nicht nur aus professionellem Eigeninteresse. Viele Architekten standen auch aus innerer Überzeugung hinter der Kolonialpolitik Mussolinis. Sie griffen der Politik sogar in einem zentralen Punkt voraus: So stellten Stadtplaner bereits in den frühen 1930er Jahren Überlegungen zur Rassentrennung an – zu einem Zeitpunkt also, als man in Rom noch nicht über Rassengesetze nachdachte. Damit ist von einer symbiotischen Beziehung zwischen Politik und Architektur auszugehen,